

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 8: I. Faschings-Nummer

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die goldene Pest

8

ROMAN VON RICHTER-FRICH

Natascha hatte sich erhoben. Ein drohendes Funkeln war in ihre schwarzen Augen getreten. Der Hund stand neben ihr, und tief in seinem Rachen gurgelte ein seltsam piepender Laut.

„Philosophieren wir nicht so viel“, sagte sie, „hebt da die Gefahr uns umbraust. Wo bleibt Croft...? Die ‚Dina‘ müßte schon längst hier sein. Es muß ihnen etwas passiert sein.“

„So lange ‚Drosco‘ nichts merkt, ist keine Gefahr im Verzug“, sagte Delma und klopfte den Hund. „Er ist unser Prophet... Ich kenne das ‚Känguruh‘. Er läßt sich nicht lebendig fangen. Und auch mit Brooke ist nicht zu spaßen. Im schlimmsten Fall liegt die ‚Dina‘ auf dem Grund des Meeres. Und die Nordsee liefert nicht leicht ihre Geheimnisse aus. Du kannst ruhig sein, Natascha. Wir haben unsere Aufgabe erfüllt. Die Welt ist reif für den Untergang. Sie ist ein Hexenkessel von Wirrsalen. Jetzt kommt unsere Zeit.“

Delma sprach nicht weiter. Sein Auge hing an einem kleinen gelben Punkt im Südwesten, der sich mit schwindelnder Eile näherte. Es war ein riesenhafter Vogel mit mächtigem Flügelschlag.

Der Anarchist war bleich geworden, und seine Hände hallten sich vor Wut.

„Was ist das?“ fragte Natascha.

„Das ist die Erinnerung an meine größte Niederlage“, antwortete Delma finster. „Es ist der Vogelflieger, der den schwarzen Geiern ihr Ende bereitet hat. Und dort oben sitzt der Mann, der Josias Saimler tötete.“

John Marker blieb unbeweglich stehen. Er sah nichts. Er hörte nichts. Mit zurückgebeugtem Kopf stand er da, schaute empor und streckte die langen Arme segnend aus über eine eingebildete Menge.

Da hob der Bluthund den Kopf, und ein kurzes, heulendes Kläffen entfuhr seiner Kehle.

XXIV

Zwischen den Lavamassen.

Tief unten in die geronnenen Lavamassen von Tofteholmen war ein Keller gesprengt. Keiner von den wenigen Arbeitern der Salzwerke kannte diesen Raum. Nur eine kleine Wendeltreppe führte durch eine geheime Tür von John Markers Laboratorium aus hinunter nach dem unterirdischen Gewölbe.

Es war mit keinerlei Luxus ausgestattet. Die Felswände grinsten einem von allen Seiten in ihrem nackten Chokoladenbraun entgegen, und kleine Bäche sickerten gemütlich an ihnen entlang.

Aber mitten auf dem Fußboden stand eine riesenhafte Glasugel mit vielen dünnen, nach allen Richtungen starrenden Röhren. Sie ruhte auf zwei Eisenbalken, die sich über den ganzen Raum erstreckten und in die Steinwände eingemauert waren. Eine kleine Dynamomaschine hielt die Ugel in einer langsam rotierenden Bewegung. Eine einzige elektrische Lampe warf ein spärliches Licht über den niedrigen, unbehaglichen Raum.

Und doch lag ein eigener Zauber über diesem wunderlichen Steingewölbe. Er rührte von der Glasugel her. Ein seltsames, bleiches Licht mit einem matten, opalfarbenen Glanz entströmte seinem Inhalt. Aus einer der eingefügten Glasröhren träufelte Tropfen für Tropfen eine rote Flüssigkeit hernieder in den feinen weißen Staub.

Die blutroten Tropfen schienen eine magische Kraft zu haben. Brausend und schäumend sanken sie in den Staub, sie fraßen sich fort wie lebende Organismen, sie wurden zu dünnen, gelbweißen Spirillen, die mit dem Staub kämpften und ihn verzehrten.

Aber der bleiche Glanz, der die kämpfende Masse durchbrach, schien die Verheerungen der roten Tinktur zu mildern. Die Bewegung in der Masse wurde langsamer und langsamer — und gleichzeitig wurde das Volumen geringer. Allmählich wurde das Ganze zu einem

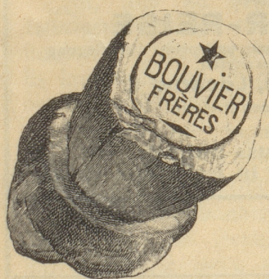
matt braunfarbenen fluoreszierend glänzenden Teig, der schwer hin und her geschleudert wurde und sich schließlich zu einem weichen, schwarzgelben Klumpen sammelte, der die Wände der dicken Kugel zu sprengen drohte...

Auf einer kleinen Erhöhung vor der Ugel thronte John Marker, die Hand unter dem Kinn. Er rührte sich nicht. Nur seine Augen lebten. Sie verfolgten mit angespanntester Aufmerksamkeit den Prozeß in den Glaswänden.

Auf einem Schemel zu seinen Füßen saß ein zottlicher Alter mit langem Haar und Bart. Er hatte einen kräftigen, edel geformten Kopf, doch mit Nase und Augen hatte der Alkohol übel gehaust. Und der mummelnde Mund erzählte von einem vernichteten Organismus.

Aber Jean Fabre fühlte sich dennoch wohl. Hier lag er zu des Herrschers Füßen wie ein alter Hofnarr und lebte glücklich von Weisheit und Brantwein. Ja, hier saß er in seinen behaglichen Stunden und fütterte seine hungrigen Augen mit dem gelben Metall, das weich und geschmeidig dem Menschengehirn entsprang — wie Minerva der Stirn Jupiters. Und er träumte von seiner Jugend und seinen Triumpfen unten in der rue Bonaparte, damals, als seinen Händen eine herrliche Gestalt nach der anderen entwich. Sie waren seine Kinder, all die goldenen Dinger, die aus der alten Presse dort in der Ecke herausprangen. Sie waren seine wilden Kleinen, diese funkelnden Münzen, die zu Tausenden in alle Winkel der Welt hinausrollten. Es waren Francs, es waren Mark, es waren Pfunde... und niemand konnte sie von den anderen unterscheiden, die in dem großen Weltkonzert klangen.

Jean Fabre, der berühmte Bildhauer und verstoffene Graveur streckte die Hand aus. Sie ergriff eine dicke, bauchige Flasche. Er hob sie mit Anstand, leerte sie mit einem unglücklichen Lächeln bis zur Hälfte und rollte



Irrigateure

Verbandstoff, Fiebermesser, Leibbinden und alle übrigen Sanitätsartikel. Neue Preislise Nr. 40 auf Wunsch gratis 6
Sanitätsgeschäft P. Hübscher, Zürich 8
Seefeldstrasse 98. (Za 2131 g)

Die Zeit ist gekommen.

Sie haben wieder eine Blutreinigung nötig. Wählen Sie dafür nur das beste Mittel, z. B. die seit vielen Jahren von Tausenden erprobte und deshalb allgemein beliebte, echte Model's Sarsaparill. Sie wirkt sehr heilsam, schmeckt gut und ist zu haben in allen Apotheken, oder direkt franko durch die Pharmacie Centrale, MADLENER-GAVIN, rue du Mont-Blanc 9, Genf. Die Probekur Fr. 5.—, die ganze Kur Fr. 9.—.